

TROTTOIR

Der Trost aus der Voliere

Die Krise kam schleichend. Zunächst las Zengermax in der Sonntagspresse davon. Dann hörte er am Montag einen dieser Radiotalks über das gleiche Thema. Und am Dienstag wurde das Problem schon in den lokalen Zeitungen abgehandelt: Unsere Jugend sei dumm, weil am Fernsehen zu wenig Bildung gesendet werde, und dass deshalb einige kantonale Erziehungsdirektoren von der SRG mehr Bildungssendungen forderten. Das war ungefähr die Essenz dessen, was der Denker mitbekommen hatte. Hoppla, dachte er, da haben besorgte Erziehungsverantwortliche – solche wie er selbst zum Beispiel – all die Jahre gegen den TV-Abusus von Minderjährigen angekämpft, und jetzt soll ausgerechnet das Fernsehen die Rettung bringen. Bei diesem Gedanken wurde der ehemalige Pädagoge von jener zähen Trauer befallen, die nur Menschen befällt, die mit ansehen müssen, wie ihre Prinzipien vom Zeitgeist aufgefressen werden. «Haben wir Kreuzritter des geschriebenen Wortes den Kampf gegen die teuflische Flimmerkiste aufgegeben? Sind wir schon bereit, mit dem Beelzebub Television einen Bildungspakt einzugehen, ja diesen sogar zu fordern?» hörte er sich verzweifelt fragen. Und weil er in seiner Verzweiflung Trost in der Ablenkung suchte, vertiefte er sich ins Studium jener SMS-Annoncen, die zwar nicht in dieser, aber in sonst fast jeder Zeitung den bedrückten Seelen Zerstreuung versprechen. In öffentlich publizierten SMS-Texten spricht die Seele der Jugend zu uns, wusste der Rentner, an solchen Kurzmitteilungen lässt sich der Puls der Zeit ablesen. «Hilfe!» las er da, «I suche dringend äs Singsittichwibli! Chamr öpper eis verchoufe?» Eine derart ergreifende SMS-Anzeige hatte er seit Wochen nicht gelesen. Ein junger Mensch ruft um Hilfe, weil ihm ein ganz bestimmter Singvogel fehlt. Zengermax stellte sich das Mädchen vor, das bewegt von der Einsamkeit ihres Singsittichmännchens zum Mobiltelefon greift und einen Hilferuf in die kleinen Tasten tippt, um dem armen Tier zu einem erfüllten Gesellschaftsleben zu verhelfen. Dieser Gedanke reichte aus, um seinen Jammer zu verschweigen. So lange die Jugend solch rührende Individuen hervorbringt, wird ihm der Bildungspessimismus der Erziehungsdirektoren nichts anhaben.

Pedro Lenz

KURZ

Elternabend in 15 Sprachen

STADT BERN In der sechsten Klasse fällt der Entscheid, ob ein Kind in die Sekundar- oder in die Realschule kommt. Heute Mittwoch, 25. August, informiert die Berner Schuldirektion um 20 Uhr im Schulhaus Brunnmatt alle fremdsprachigen Eltern, deren Kinder die sechste Klasse besuchen. Die Eltern erhalten Informationen über Beurteilungsgespräche, Beurteilungskriterien und den Übertritt in die Real- oder Sekundarschule auf Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Persisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch und Vietnamesisch. (njb)

«Achtung Klimawandel» – bald letzte Tage

STADT BERN Die interaktive Publikumsausstellung «Achtung Klimawandel» schliesst nach grossem Erfolg und Verlängerung am kommenden Sonntag. Wer sich über die aktuellen Forschungsergebnisse zum Klimawandel informieren will, muss sich also sputen. Die Ausstellung befindet sich im Schweizerischen Alpen Museum am Helvetiaplatz 4 und lief ein ganzes Jahr lang. (pd)

Aufregung im Nordquartier

Die geplanten Massnahmen zur Verkehrsberuhigung im Breitenrain und der Lorraine stossen auf breiten Widerstand

Heftige Kritik am Verkehrsrichtplan für das Nordquartier: An einer öffentlichen Informationsveranstaltung fielen Begriffe wie «Desaster» und «Hafenkäse». Die Mitwirkung läuft noch bis Ende Oktober.

CHRISTOF KAUFMANN

«Ohne Verkehrsrichtplan ersäuft das Nordquartier im Verkehr.» Planungs- und Verkehrsdirektor Alexander Tschäppät (sp) wählte markige Worte, um Anwohnende und Gewerbetreibende an der Informationsveranstaltung vom Montag von der Notwendigkeit des Verkehrsrichtplans zu überzeugen, den das Stadtplanungsamt für das Nordquartier ausgearbeitet hat. Mit dem «Richtplan Motorisierter Individualverkehr» (MIV) sollen, trotz steigendem Verkehr, das Funktionieren des Verkehrsnetzes einerseits und die Wohnqualität im Quartier andererseits erhalten werden. Dies vor allem auch im Hinblick auf den zu erwartenden Mehrverkehr im Zusammenhang mit dem Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf.

Zwei Varianten

Die Stadtverwaltung stellt zwei Varianten zur Diskussion. Variante A würde den Breitenrainplatz zur Begegnungszone umgestalten und so das Quartierzentrum für den Durchgangsverkehr unattraktiv machen. Mit gezielter Dosierung durch die Verkehrsampeln an den Rändern des Stadtteils würde gleichzeitig der Verkehr verstetigt.

Variante B, die eine nächtliche Sperre auf dem Breitenrainplatz und am Viktoriarain für den motorisierten Individualverkehr vorsieht, ansonsten aber mit der ersten Variante identisch ist, soll laut Stephan Moser vom Stadtplanungsamt den Verkehrslärm dann massiv reduzieren, wenn die Anwohnenden besonders lärmempfindlich seien, nämlich in der Nacht. Von den beiden Sperrungen zwischen 22 und 6 Uhr seien rund 1000 Fahrten betroffen, so Moser.

Tschäppät ausgebuht

Im Laufe der zweistündigen Informationsveranstaltung wurden die Stadtplaner von Gewerbetreibenden und Bürgerlichen als «unfähig» und ihr Vorgehen als «bo-



Eine mögliche Nachtsperre des Breitenrainplatzes lässt die Emotionen hochgehen.

ARCHIV MIG

denlose Frechheit» bezeichnet, für das Planungspapier wurde Begriffe wie «Desaster» und «Hafenkäse» gebraucht. Auch buhten Gewerbetreibende mehrere Redner aus oder klatschten sie nieder, unter ihnen auch Tschäppät und Nationalrätin Evi Allemann (sp). Eine konstruktive Diskussion war angesichts der gereizten Stimmung und der auf

eine Stunde begrenzten Diskussionszeit kaum möglich. Konkrete Verbesserungsvorschläge wurden von den Gewerbetreibenden und von Bürgerlichen an diesem Abend nicht eingebracht. Sie beschränkten sich darauf, zum einen die Verkehrszählungen, auf denen der Richtplan beruht, anzuzweifeln und zum anderen der Befür-

derung Ausdruck zu geben, dass sowohl Variante A wie auch Variante B dazu führen würden, dass ein grosser Teil der Kleingewerbetreibenden wandern müssten.

Kritik am Richtplan kam aber nicht nur von Gewerbetreibenden und Bürgerlichen. Grossrat Andreas Hofmann (sp) zum Beispiel fand zwar, die Stadt sei «auf dem

richtigen Weg», man habe aber die Reduktion des Verkehrs zu wenig entschlossen ins Auge gefasst. Evi Allemann, ebenfalls im Nordquartier wohnhaft, vermisste derweil einen autofreien Platz, wie er laut der «Piazza»-Motion aus dem Jahr 2002 in jedem Stadtteil entstehen soll. Zudem bemängelte sie, dass keine Wabellösung vorgelegt worden sei. Beiden Anliegen hielt Tschäppät entgegen, dass alle Seiten von ihren Maximalforderungen abweichen müssten, damit man einen Konsens finden könne. Eine Wabellösung würde zudem den Verkehr in andere Quartiere abdrängen. «Es bekommen nicht alle, was sie wollen», so Tschäppät.

Ob dies auch für die anderen Kritikpunkte gilt, die vorgestern angesprochen wurden, wie zum Beispiel die «unnötige» blaue Zone im Wylergut, die unsicheren Schulwege in der Lorraine oder die Verkehrsüberlastung des Nordrings, wird sich erst nach Abschluss der Mitwirkung zeigen. Dann nämlich wird das Stadtplanungsamt den Richtplan anhand der Mitwirkungseingaben überarbeiten. Dannzumal wird vielleicht auch die Quartierplanung wieder mehr zu reden geben, die zusammen mit dem Richtplan zur Mitwirkung aufliegt, die aber ob der hitzigen Verkehrsdiskussion bis jetzt kaum zur Sprache gekommen ist.

«Jetzt könnt ihr mitwirken»

Edwin Haas, Kopräsident der Quartierkommission Dialog Nordquartier, die den Richtplan zusammen mit dem Stadtplanungsamt ausgearbeitet hat, sagte gestern, er sei enttäuscht über den Verlauf der Veranstaltung. Es sei nicht konstruktiv diskutiert worden. «Ich hoffe nun, dass die Leute vom Kneipentisch aufstehen und ihre Meinung in der Mitwirkung kundtun.» Auch Tschäppät hatte am Montag die Anwesenden dazu aufgefordert, sich aktiv an der Mitwirkung zu beteiligen. «Wir stehen noch am Anfang der Planung, jetzt könnt ihr mitwirken», so der Verkehrsdirektor.

[i] DIE MITWIRKUNG läuft noch bis am 29. Oktober. Richtplan MIV und Quartierplanung liegen im Stadtplanungsamt, Zieglerstrasse 62, der «Baustelle», Bundesgasse 38, und im Wylerhaus, Wylerstrasse 60, auf und sind auch im Internet einsehbar (www.stadtplanungbern.ch).

Alternativen nach dem Nein zu Tram Bern West

GROSSER RAT Nach der Abstimmungsniederlage für das Projekt Tram Bern West im Frühjahr sind im Grossen Rat Vorstösse eingereicht worden. Es bestehe ein Entscheidungsstau, so Walo Hänni (fdp) in einer Motion. Es brauche politische Vorgaben des Kantons, da sich sonst Investoren wegen der unklaren Lage zurückhielten.

Neue Varianten für den Verkehr Bern West fordert die Burgdorfer Motionärin Johanna Wälti-Schlegel (gfl). Die Stadtbernerin Regula Rytz (gb) regt eine Etappierung an – unter Nutzung der planerischen Vorarbeiten. SP-Mann Rudolf Käser aus Meienried schreibt in einer Interpellation, Berns Westen brauche eine bessere Anbindung durch den öffentlichen Verkehr. Die Busse seien überlastet, man müsse neue Linienführungen und Betriebsformen prüfen.

Thomas Fuchs (svp) aus Niederbottigen in Bern West, Gegner an vorderster Front, schreibt in einer Interpellation, die Befürworter seien schlechte Verlierer und verfolgten das Projekt trotz Urnenver-

dikt weiter. In einer zweiten Interpellation schlägt er zusätzliche, kostengünstig realisierbare Haltestellen an der Bahnlinie und Doppelgelenkbusse vor.

Der Regierungsrat antwortet auf die Vorstösse, vordringlich sei die S-Bahn-Erschliessung der Überbauung Westside mit der Station Brünnen, ebenso die Verlängerung der Trolleybuslinie 14. Dies sei relativ günstig und schnell realisierbar, befriedige aber nur teilweise.

Doppelgelenkbusse seien 1995 getestet worden, schreibt der Regierungsrat, doch habe dieser Busstyp diverse Nachteile, ohne das Kapazitätsproblem wirklich zu lösen. Eine Stadtbahn auf den Normalgleisen verursachte Kapazitätsengpässe. Bahnfahrzeuge seien zudem teurer als Schmalspurtrams. Eine kostengünstige Stadtbahn gebe es nicht. Es treffe nicht zu, dass der Kanton das abgelehnte Projekt weiterverfolge. Laut Regierung wird die Planung bis September 2005 aufgearbeitet. Erst dann seien erste Resultate und Alternativen vorzuschlagen zu erwarten. (mdü)

VON EDVARD MUNCHS «DER SCHREI» INSPIRIERT

«Die Angst» im Schaufenster

Es war zwar nicht grad ein Schrei, den der Berner Metallbaumeister Anton Herzig ausgestossen hat. Doch sein Appell war unüberhörbar. Er sei der Schöpfer einer Skulptur, die dem in Oslo gestohlenen Gemälde von Edvard Munch nachempfunden sei. Das wäre doch aktuell und etwas für die Zeitung, liess er wissen.

Stimmt eigentlich. Also klemmt Anton Herzig «Die Angst», so heisst seine hüfthohe Skulptur, unter den Arm, bringt sie auf die Redaktion und stellt sie auf einen Tisch. Der 58-Jährige, der «schon immer» eine künstlerische Ader in sich spürte und 1964 als Lehrling an der Expo beim Aufbau einer Tinguely-Installation assistieren durfte, ist sichtlich stolz auf sein Werk. «Die Angst hineinzutransportieren war das Schwierigste», sagt er. Beim Original, das er in Oslo gesehen hatte, deuteten die Farben auf etwas Schreckliches hin. Er aber habe auf Farben verzichtet müssen. Angefangen mit dem Werk hat



An der Kramgasse 31 zu sehen: Anton Herzigs «Die Angst». FRZ

er vor vier Jahren. «Einfach so.» Die Arbeit dauerte 300 bis 400 Stunden, bis letzten Dezember.

Zuerst glaubte er, die Figur auf dem Gemälde sei eine Frau. Später habe er erfahren, Munch habe sich selber abgebildet. «Da musste ich den Rock wieder abhängen.» Herzig weist auf das Handwerkliche hin, das den Betrachtern an seinem Werk falle. «Als Metallbaumeister darf ich keinen Pfusch hinstellen.» Speziell sei die Signatur auf der Innenseite des Schädels. Ausgestellt war «Die Angst» an der «Art Basel». Verkaufen wollte Herzig noch nicht. Jetzt aber seien Käufer «herzlich willkommen». Und der Preis? «45 000 Franken. Oder sagen wir 44 780 Franken – das tönt besser.» Ab heute steht «Die Angst» im Schaufenster der Galerie von Christine Brügger an der Kramgasse 31 in Bern. Herzigs «wichtigstes Anliegen» ist, dass bis am 8. September möglichst viele Leute vorbeigehen und sie anschauen. «Danach sieht man sie nicht mehr.» db